

Wolken in Sicht

Auf anspruchsvollen Höhenwegen durchs Herz der Allgäuer Alpen

Von Oberstdorf lässt sich eine reizvolle Mehrtages-Rundtour unternehmen, deren Höhepunkt der älteste Felsensteig der Nördlichen Kalkalpen ist: der „Heilbronner Höhenweg“ mit dem Hohen Licht als höchstem Gipfel.



Text & Fotos: **Franziska Kučera**

Der Regen prasselt unnachgiebig aufs Dach. Dabei pfeift es so gewaltig um die Holzwände, dass ich meine, einen kühlen Luftzug im Gesicht zu spüren. Ich kuschle mich tiefer in meinen Schlafsack, da kommt die nächste Böe und rüttelt mit aller Kraft an uns. Schlaftrunken, wie ich bin, bekomme ich Angst, dass wir jeden Moment samt dem ganzen Anbau davonfliegen. Als endlich der Morgen anbricht, steht die Hütte natürlich noch, aber das sommerliche Wetter vom Vortag ist mit dem Wind weitergezogen: Draußen ist es grau, nass und kalt – wenig einladend für den ersten Tourentag. Doch zumindest regnet es nicht mehr, und nach dem Frühstück in der gemütlichen Stube der Fiderepass-Hütte wagen wir uns hinaus. Die Wolken öffnen temporär ein paar Sichtfenster, die Lust auf mehr machen. Und da der Wind den Fels trocken geblasen hat, beschließen wir, trotz des Nebels über den Mindelheimer Klettersteig zu gehen. Es ist zwar schade um die Aussicht, aber die Kletterei im dichten Grau verleiht dem Ganzen auch etwas Mystisches und ist so durchaus aufregend. Erst nach einer guten Stunde steigen die Wolken etwas höher, und die Sicht wird frei: hinter uns auf den rauen und wild zerklüfteten Grat des Mittleren sowie Nördlichen Schafalpenkopfs, tief unter uns auf weite Kare, die die Sonne jetzt hell aufleuchten lässt. Auch die Berggipfel gegenüber sind zu sehen, und wir bekommen einen ersten Eindruck davon, was uns in den nächsten Tagen erwartet ...

Bei der Mindelheimer Hütte angekommen, hat die Sonne an Kraft gewonnen. Es ist noch früh, und so ziehen wir mit leichtem Gepäck weiter Richtung Geißhorn. Kurz vor einer Felsstufe tänzelt uns geradezu ein Mann in roter Alpinkluft von oben entgegen. Wir kommen ins Gespräch, und er erzählt von seinen Querfeldein-Aktionen über das Geißhorn, die er gerade unternommen hat. Und was er schon alles gemacht hat! Und was er noch vor hat! Wie ein Wasserfall sprudelt es aus ihm heraus, sein starker Allgäuer Dialekt ist oft kaum zu verstehen. ▶



Steinböcke mit stolzen Hörnern blockieren den Wanderweg.

1 Beim Abstieg vom Biberkopf. Dahinter spitzt der Hochrappenkopf heraus.

2 Gern gesehen auf der Tour: Steinböcke

Aber er bringt uns auf eine Idee: Schon seit der Ankunft auf der Hütte sticht uns gegenüber ein markanter Felsgipfel in die Augen. Und da der Herr in Rot mit seinem Einheimischen-Wissen den Biberkopf geradezu anpreist, beschließen auch wir, die morgige Tagesetappe um diese Gipfelvariante zu erweitern.

Auf dem Rückweg ist es ruhig geworden. Nur ein rätselhaftes dumpfes Schlagen ist immer wieder zu hören. Wir gehen den steinigen Pfad noch etwas weiter und hinter der nächsten Kuppe erleben wir die Überraschung: Über den gesamten Hang tummeln sich Steinböcke und genießen die Nachmittagssonne. Einige haben es sich mitten auf dem Wanderweg gemütlich gemacht und stören sich nicht im Geringsten an uns, als wir näher kommen. Begeistert beobachten wir eine Weile die schönen Tiere mit ihren stolzen Hörnern – und versuchen dann vorsichtig an ihnen vorbeizugehen. Sofort pfeifen sie uns an, tippeln dann aber gemächlich ein paar Meter auf die Seite. Später auf der Mindelheimer Hütte spielen wir Karten, lachen Tränen und verschlingen die leckere Spezialität der Hüttenwirte: Schon beim Betreten der Gaststube erhaschte ich einen Blick in die Küche, wo Unmengen von dünnen, breiten, gedrehten oder gefüllten Nudeln, zum Trocknen aufgehängt und ausgebreitet, auf den Kochtopf warteten.

Es ist später Vormittag, und wir sitzen an der Oberen Biberalpe für eine erste Pause. An den Felsen über uns kleben wieder dicke Wolken, dort, wo der markierte Steig zum Biberkopf verlaufen soll. Eine geführte Gruppe, die das gleiche Ziel zu haben scheint, gibt uns einen Anhaltspunkt. Zumindest bis der Nebel sie nach und nach verschluckt. Wir überdenken noch einmal unser Vorhaben, quälen uns dann aber doch das sehr steile, überwiegend weglose Kar hinauf. Je weiter wir aufsteigen, desto schlechter wird die Sicht. Bald sind es keine zehn Meter mehr. Doch plötzlich hören wir Stimmen. Kurz darauf sehen wir zwar keine Menschen, dafür aber große rote, geradezu leuchtende Markierungen. Wir kraxeln noch über eine kurze Felsstufe und folgen dann dem Steig, der sich sogleich stetig bergauf über Geröll und Schutt entlang des steil abfallenden Nordhangs schlängelt. Hohe Konzentration ist angesagt, denn ein Ausrutscher könnte fatal enden – wo, ist durch die schlechte Sicht nur zu erahnen. Erst als wir kurz vorm finalen Aufstieg zum Biberkopf stehen, kommen wir über die Wolkengrenze. Wir ver-

Nur die gelbe Blumenpracht an den Hängen trotz dem dicken Grau.

stecken die schweren Rucksäcke in einer Felsspalte und klettern die letzten Meter unbeschwert und mit großem Spaß durch senkrecht aufgestellte Dolomitplatten nach oben. Auch als wir einen Tag später auf dem Hohen Licht stehen und zurück zum Biberkopf blicken, freuen wir uns noch über dieses schöne Gipfelziel und die spannende Tour dorthin. Getrübt wird sie lediglich durch den rauen Wind, der uns gerade um die Ohren bläst. Doch lange verweilen wollen wir sowieso nicht: Dem Wetter ist nicht zu trauen, und vor uns liegt noch der gesamte Heilbronner Weg. Dessen offizieller Teil beginnt mit dem Durchschreiten einer engen Felsspalte, des „Heilbronner Törls“. Weiter oben erklimmen wir den Kamm und den Steinschartenkopf über eine lange Eisenleiter, betreten eine luftige Brücke und steigen zur Socktalscharte ab. Noch haben wir Glück beim



1



3



2



4

1 Die einzige Eisenleiter auf dem Heilbronner Weg führt zum Steinschartenkopf hinauf.

2 Die Rappenseehütte ist die größte Schutzhütte des Deutschen Alpenvereins.

3 Freie Sicht auf dem Hindelanger Klettersteig

4 Luftige Passage auf dem Hindelanger Klettersteig

weiteren Auf und Ab: Die Wolken hängen zwar tief, aber gewähren trotzdem Blicke auf die Allgäuer Bergwelt, und auch der eine oder andere Sonnenstrahl findet seinen Weg zu uns. Erst gegen Mittag, als wir vom Grat runter sind und die Reste des Schwarzmilzferners erreichen, tapsen wir wieder im dichten Nebel vorwärts. Und dann lässt auch der Regen nicht länger auf sich warten. Schließlich wird die Sicht dermaßen schlecht, dass wir auf einem Blockfeld kurz die Orientierung verlieren, als wir die Markierungen nicht mehr sehen. Wir irren ein wenig herum, treffen auf andere Verirrte, finden dann aber gemeinsam den Weg wieder. Der



Für **Franziska Kučera** (35), »alpinwelt«-Redakteurin in Elternzeit, war diese Tour die erste längere in den Allgäuer Alpen. Sie war nicht nur begeistert von den Tourenmöglichkeiten, sondern auch von den Hüttenwirten, die trotz immer vollem Haus bestens organisiert, freundlich und hilfsbereit waren.

restliche Abstieg zur Kemptner Hütte verläuft nass und neblig. Nur die gelbe Blumenpracht an den Hängen trotz dem Grau, genauso wie vier kleine Steinbockkitze, die uns ein wenig bei ihrem Spiel auf mannshohen Felsblöcken zuschauen lassen. Auch am nächsten Morgen hängen die Wolken immer noch dicht und schwer an den Hängen über der Hütte. Nach einer Viertelstunde Aufstieg wird es immer düsterer, und bei nur geringem Abstand verlieren wir uns schon gegenseitig aus den Augen: beste Voraussetzungen für die mit 20 Kilometern längste Etappe unserer Tour ... So trotten wir den ganzen Tag auf schmalen Pfaden entlang steiler Hänge, von denen – egal in welche Richtung – Anfang und Ende noch nicht mal zu erahnen sind, steigen auf breite Grasrücken, die auf der anderen Seite scheinbar jäh ins graue Nichts abfallen, wandern hinunter auf nasse Almweiden und schließlich wieder zum nächsten Sattel hinauf, wo wir eingehüllt vom trüben Nebel unsere Brotzeit essen. Hellet es auch nur einen flüchtigen Moment auf, steigt bei uns sofort die Hoffnung auf einen kurzen Lichtblick. Doch egal wie hoch wir kommen, die Sicht auf die steilen Allgäuer Grasgipfel – allen voran die Höfats – bleibt uns verwehrt. Durchnässt, ein wenig enttäuscht, vor allem aber erledigt, kommen wir schließlich nach rund neun Stunden auf dem Edmund-Probst-Haus an.

Doch als wir dort nach einer ruhigen Nacht aufwachen, scheint der Vortag wie ein schlechter Traum. Draußen überspannt ein Himmel von reinstem Blau scharf gezeichnete Berggipfel: vorne die grün leuchtende Höfats, dahinter die grauen Felsgipfel der Vortage mit dem einen oder anderen Schneefleck. Wir beeilen uns, noch vor der ersten Bahn auf das Nebelhorn zu kommen, und so sind wir früh genug dran, um das beständige Auf und Ab des Hindelanger Klettersteigs richtig auskosten zu können.

Es ist endlich schön warm geworden, und so ist klar: Zum Abschluss soll's ein kurzes Bad im Laufbichelsee sein, dessen türkisblaues Wasser verlockend glitzert. Als ich hineinwate, raubt mir die Kälte fast den Atem, aber ich beiße die Zähne zusammen und genieße wenige Minuten später zurück am Ufer umso mehr das prickelnde Gefühl auf der Haut. Auf einer grasigen Stelle lege ich mich auf den Rücken, blinzele in den Himmel und stelle zufrieden fest: lediglich ein paar kleine Schäfchenwolken in Sicht. ■